



PHOEBE ANN MILLER

Auf die
andere
Art

ROMAN

Amrûn

Daniel auch mag - es muss alles in Betracht bezogen werden. Ich möchte in diesem Fall kein Jurymitglied sein.«

Er lächelte mich an. »Und sonst schon?«

»Wohl eher nicht. Ich versuche, so wenig wie möglich über Schuld oder Unschuld nachzudenken.«

»Also haben Sie Angst, dass Sie Verbrechern helfen, wieder auf freien Fuß zu gelangen?«

Nachdenklich blickte ich ihm in die Augen. Irgendetwas darin brachte mich dazu, ehrlich zu sein. »Ja. Ich weiß, dass unsere Anwälte nur Fälle annehmen, bei denen sie an die Unschuld des Angeklagten glauben, aber es gibt viele Psychopathen da draußen – warum sollen wir nicht auch auf einen hereinfliegen?«

»Gute Frage. Leider gibt es nicht viele Kanzleien wie diese. Es sitzen immer noch zu viele unschuldig im Gefängnis oder gar im Todestrakt – wir müssen es versuchen!«

»Wollen Sie deshalb hier anfangen?«

»Ja. Meiner Meinung nach ist unser Rechtssystem zwar gut, aber die Fehlerquote ist zu hoch. Erst im April ergab eine Studie, dass ca. vier Prozent aller zum Tode Verurteilten unschuldig sind. Eine Fehlerquote von vier Prozent!«, betonte er kopfschüttelnd. »Dabei ist ein einziger zu Unrecht Inhaftierter schon zu viel. Ich will etwas dagegen tun und sei der Beitrag noch so klein.«

»Auch, wenn dafür vielleicht ein Schuldiger auf freien Fuß gerät, der es nicht verdient hat? Ein Mörder, ein Vergewaltiger?«

»Ja, vielleicht selbst dann.«

Sein Blick war feurig, wie seine ganze Meinung dazu: leidenschaftlich. Er sah mich eine Zeitlang still an, bis ich mich verlegen abwandte. »Nun, ich glaube, Sie sind bei uns richtig.«

»Das hoffe ich.«

Kapitel 3

Am nächsten Abend bereitete ich mich darauf vor, Jason zu einer Lesung zu begleiten.

»Ich freue mich, dass du mitkommst, Liebling«, flüsterte er mir ins Ohr, als ich gerade vor dem Spiegel saß, um mich zu schminken.

»Ein Wunder, dass es mal klappt«, lachte ich. »Du liest ja nur noch selten in Bangor.«

»Soll ich lieber wieder ein kleiner, unbedeutender Autor sein?«, neckte er mich.

Ich streckte ihm die Zunge heraus. »Für mich warst du das nie.«

Dann stand ich auf und präsentierte mich ihm.

Ich hatte mich schick gemacht, trug ein blaues, knielanges Kleid, das mein Dekolletée betonte, und hochhackige Schuhe.

Jason blieb sichtbar die Luft weg. »Wow! Charlotte, was hast du heute vor?«

Ich lächelte nur geheimnisvoll. Ein Klopfen an der Haustür lenkte Jason ab.

»Wer ist das denn noch?«, wunderte er sich und ging nach unten, um nachzusehen.

Grinsend folgte ich ihm, denn ich wusste, wer vor der Tür stand.

»Sandra! Du, es ist jetzt ganz schlecht, wir sind quasi auf dem Sprung«, hörte ich ihn sagen.

»Ich weiß.«

Sandra betrat gerade das Haus, als ich die Treppe herunterkam. Sie sah noch besser aus als ich, hatte ein schwarzes Minikleid an und eine locker hochgesteckte Frisur, die ein paar Strähnen in ihre Augen fallen ließ.

»Hi Süße!« Ich umarmte sie und lächelte meinen

Mann an.

»Kommst du doch nicht mit?« Jason sah verwirrt aus.

Ich schnappte mir meine Handtasche vom Tisch und hakte mich bei ihm ein. »Doch, und Sandra kommt ebenfalls mit.«

»Okay, Mädels – was habt ihr beide vor?« Er sah uns streng an. »Ihr seid viel zu«, er räusperte sich, »sexy für eine banale Lesung. Da wirke ich doch völlig underdressed!«

»Wirst du schon sehen«, grinste ich und zog ihn aus dem Haus. »Komm einfach.«

Gemeinsam fuhren wir nach Bangor. Die Buchhandlung, die Jason eingeladen hatte, lag in der Harlow Street, und als wir ankamen, standen bereits einige Leute vor der Tür. Wir wurden am Hintereingang erwartet und von der Chefin begrüßt.

Jason und sie gingen noch einmal den Ablauf durch und Sandra und ich belegten zwei Plätze in